

Konstantinopel

Im Herzen des Reiches

Nach dem Ende des weströmischen Kaisertums im Jahr 476 erlangte Konstantinopel den Rang des alleinigen Reichszentrums. Dem Patriarchen als geistlichem Oberhaupt der Stadt kam parallel eine Führerrolle im östlichen Christentum zu. Über Jahrhunderte hinweg bestand hier nicht nur die Zentralverwaltung des Reiches, sondern hier entstanden auch Kirchen, Paläste und andere Prachtbauten, Archive und Bibliotheken, es blühten Wissenschaft und Kunsthandwerk. Konstantinopel war eine mittelalterliche Weltstadt, die bisweilen an die 400 000 Einwohner zählte. Sie war kosmopolitisch und offen für fremde Einflüsse. Die Baumaßnahmen, die unter Kaiser Justinian I. (527-565) erfolgten, prägten das Stadtbild Konstantinopels bis 1453. Dazu gehörte insbesondere der Bau der Hagia Sophia. Die Landmauer sicherte das Überleben der Stadt in den folgenden Jahrhunderten, die von etlichen Angriffen und Belagerungen sowie politischem Machtverfall und inneren Krisen gekennzeichnet waren. Erst im 10. und frühen 11. Jahrhundert folgte erneut eine Zeit kultureller Blüte und politischer Machtentfaltung. Kaiser stifteten prachtvolle Klöster, und reiche Aristokratenfamilien schmückten die Hauptstadt mit ihren Residenzen. Nach einer Schwächeperiode vermochten Kaiser Alexios I. (1081-1118) und seine Nachfolger aus der Dynastie der Komnenen das Reich nochmals zu konsolidieren. Diese Phase fand aber ein Ende mit der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204.

Der Welt abgewandt

Das Klosterleben

Zentraler Wesenszug des Mönchtums ist der bewusste Verzicht auf die Annehmlichkeiten des irdischen Daseins, mit dem Ziel, sein Leben in Gebet und Askese zu führen und Gott zu widmen. Es war ein bedeutender Bestandteil der byzantinischen Kultur und entwickelte vielfältige Formen: Eremiten, Wandermönche, Asketen bis hin zu Kloostergemeinschaften. Die Wurzeln des christlichen Mönchtums und Klosterwesens sind bei den ersten Einsiedlern zu suchen, die sich einer weltabgewandten und gottgefälligen Lebensweise verschrieben. In Ägypten bildeten sich daraus monastische Gemeinschaften, für die Pachomius († 346 n. Chr.) und Basilius, Bischof von Caesarea († 379 n. Chr.), erste Regeln entwarfen. Doch im Gegensatz zum Westen, wo sich ein streng geregeltes Klosterwesen entwickelte, war das frühe Klosterwesen in der byzantinisch orthodoxen Christenheit kaum von Maßnahmen zur Reglementierung des gemeinschaftlichen Lebens oder der Einrichtung regelrechter Orden geprägt. Erst in mittelbyzantinischer Zeit fand die Regel des Mönches Theodor Studites († 826) größere Verbreitung. Darin wurde ein Gleichgewicht zwischen geistig-geistlicher Reflexion und körperlicher Arbeit gesucht. Die Tätigkeit der Mönche sollte alltägliche Arbeiten umfassen, aber auch die Abschrift von Handschriften, Gebet und Psalmodie, Lektüre der Bibel und die Malerei von Ikonen. Dementsprechend bewahrten und vermehrten viele byzantinische Klöster durch ihre Schreibstuben und Bibliotheken das geistliche und weltliche Wissen der Zeit.

Fernreisen für das Seelenheil

Wallfahrtsorte und Pilgerwesen

Schon im Altertum gab es Kultzentren, die Gläubige von Nah und Fern anzogen. Seit dem 4. Jahrhundert, als Helena, die Mutter Kaiser Konstantins des Großen, in Jerusalem das Wahre Kreuz gefunden hatte, entwickelte sich in der Christenheit ein wachsendes Interesse an den Orten des biblischen Heilsgeschehens. Ein Pilgertourismus setzte ein, der auch von wirtschaftlicher Bedeutung war. Wer es sich leisten konnte, reiste nach Palästina, um durch den Besuch der heiligsten Stätten der Christenheit Hilfe und Seelenheil zu erlangen. Von den Reisen brachte man Pilgerandenken und „Berührungsreliquien“ mit, etwa Öl, Wasser, Wachs, sogar Ton und Erde, die mit eigentlichen Reliquien in Kontakt gekommen waren, und Schutz im Alltag bieten sollten. Manche der Pilgerzentren, die im Frühmittelalter errichtet wurden, waren gewaltige Anlagen, in denen Scharen von Pilgern empfangen werden konnten. Die größte ist wohl das Symeonsheiligtum bei Aleppo. Hier wurde eine der Säulen verehrt, auf denen der Heilige Simeon viele Jahre als Asket verbrachte. Das Zentrum vieler Pilgerstätten waren sterbliche Reste heiliger Männern und Frauen. So war die Johannesbasilika von Ephesos über dem Grab des Evangelisten errichtet worden. Reliquien von Heiligen waren im Abendland sehr begehrt und es entwickelte sich damit ein reger Handel. Die meisten und bedeutendsten der Reliquien, vor allem der Leidensgeschichte Christi, befanden sich in Konstantinopel. Die byzantinische Hauptstadt war deshalb zugleich ein wichtiges Ziel für westliche Pilger.

Iustiniana Prima

Die Stadt am Reißbrett

Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei Caričin Grad um die Stadt Iustiniana Prima, die Kaiser Justinian I. (527-565) in der Nähe seines Geburtsortes erbauen ließ. Deren überbordende Ausstattung ist durch den Historiker Prokop überliefert und wurde in langjährigen Ausgrabungen belegt. Die Stadt war von einem Mauerring umgeben und in Unter- und Oberstadt aufgeteilt. Auf der umwehrten „Akropolis“ standen eine große bischöfliche Basilika und ein Baptisterium. In den übrigen Stadtteilen befanden sich weitere repräsentative Bauten und Kirchen, Bäder, ein Handwerkerviertel, sowie eine ausgefeilte Wasserversorgung mit Aquädukt und Zisternen. Erschlossen wurde Iustiniana Prima von einer mit Säulengängen gesäumten Prachtstraße. Sie führte auf einen runden Platz mit einer zentralen Säule zu, die wahrscheinlich von einer bronzenen Kaiserstatue bekrönt wurde. Die Struktur der Anlage war Ausdruck einer äußerst aufwendigen und sorgfältigen Planung. Wie kein anderer Ort verkörperte Iustiniana Prima das Idealbild einer frühbyzantinischen Stadt. Da ihre Gründung in den 530er Jahren erfolgte und sie im Zuge der Awaren- und Slaweneinfälle auf den Balkan nach 615 n. Chr. verlassen wurde, bietet Iustiniana Prima auch einen einzigartigen und exakt datierten Ausschnitt der frühbyzantinischen materiellen Kultur. Es sind insbesondere Alltagsgegenstände aus dem privaten, handwerklichen und wirtschaftlichen Bereich, die einen Einblick in die Lebensumstände der Bevölkerung ermöglichen.

Ephesos

Stadt und Umland

Ephesos war im Altertum eine der größten und bedeutendsten Städte Kleinasiens. Hier befand sich das Artemis-Heiligtum, eines der sieben Weltwunder der Antike. Durch den Hafen und die gute Straßenanbindung an das Hinterland war die Stadt in ein internationales Handelsnetz eingebunden. Spätantike und frühbyzantinische Zeit sind durch Phasen relativen Wohlstands und beachtlicher Bautätigkeit gekennzeichnet, aber auch durch verheerende Erdbeben sowie feindliche Kriegszüge. Trotzdem konnte Ephesos sich als militärisches und verwaltungstechnisches Zentrum behaupten. Es blieb eine wichtige Stadt des Reiches, bis das Vordringen der Seldschuken und die zeitweilige Besetzung der Stadt das Leben erheblich beeinträchtigte. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ging Ephesos in osmanische Hand über.

Ephesos ist ein Paradebeispiel für die Wirtschaft und das alltägliche Leben in einer byzantinischen Stadt mit antiken Wurzeln und Monumenten. Die alten Strukturen wurden verändert und den neuen Bedürfnissen angepasst. Ephesos blieb über die Zeiten hinweg eng mit seinem Umland verbunden, aus dem die notwendigen Lebensmittel transportiert wurden. Gleichzeitig wurden Güter, die die Stadt über das Mittelmeer erreichten, mittels der hervorragenden Verkehrsanbindung in das Hinterland weiter transportiert. Ephesos ist heute nicht nur eine der bedeutendsten antiken Stätten, sondern insbesondere ein Platz, an dem man das Leben in einer frühbyzantinischen Großstadt erforschen kann, wie es anderswo kaum möglich ist.

Auf dem Lande und Zur See

Heer und Flotte

Die byzantinischen Streitkräfte waren gut organisiert und ausgebildet. Eine Reihe von Militärhandbüchern zeigen, wie die Krieger der Nachbarn eingeschätzt wurden, und wie man sich auf sie einzustellen wusste. Strategie und Taktik wurde ein ebenso großer Stellenwert eingeräumt wie der Ausrüstung, der Weiterentwicklung von Kriegsmaschinen und der Psychologie in der Kriegsführung. Eine Reihe von Reformen des Heeres zielten einerseits auf eine große Beweglichkeit ab, um rasch auf Bedrohungen von außen reagieren zu können, andererseits suchte man nach immer neuen Wegen zur Rekrutierung von Soldaten. So spielten Truppenkontingente von Verbündeten und Söldner eine wachsende Rolle. Bis ins 11. Jahrhundert war das byzantinische Heer den Kriegern der Gegenspieler überlegen. Nachdem die Ressourcen des Reiches jedoch immer mehr dahin schmolzen, war es nicht mehr möglich, dem äußeren militärischen Druck standzuhalten. Viel hatte Byzanz seiner Flotte zu verdanken. Konstantinopel war an drei Seiten von Wasser umgeben, doch auch die meisten anderen wichtigen Städte hatten Seehäfen. Die schnellsten Verbindungen innerhalb des Reiches liefen übers Meer, das militärisch beherrscht werden musste, um die kaiserliche Macht und den einträglichen Handel abzusichern. Viele Jahrhunderte lang hat die Flotte diese Aufgabe erfüllt. Als man aber vom 11. Jahrhundert an die Marine aus Kostengründen vernachlässigte, geriet Byzanz in Schwierigkeiten, zunächst wider die Normannen, dann schließlich gegen die Kreuzfahrer, welchen es 1204 gelang, Konstantinopel von der Seeseite her einzunehmen.

Am Rande des Reiches

Byzanz und seine Nachbarn

Das Byzantinische Reich übte eine große Faszination auf seine Nachbarn aus. Goten, Langobarden, Alamannen, Bajuwaren, Awaren, Slawen und viele andere schätzten allerlei Schmuck, aber auch Seide und Elfenbeinarbeiten sowie Lebensmittel und vor allem orientalische Gewürze. Doch auch Konstantinopel war offen für Neuerungen und holte sich vielerlei Anregungen von seinen Nachbarn. So zeigen sich in der frühbyzantinischen Zeit persische Einflüsse in der Architektur, das Hofzeremoniell übernahm Anregungen aus dem Orient und westliche Erzählstoffe regten das byzantinische Romanschaffen an. Das byzantinische Militär und die Flotte waren häufig erfolgreich, doch das stärkste Instrument des Kaisers war die Diplomatie. Wenn ein neues Machtzentrum entstand, traten die byzantinischen Diplomaten bald auf, überbrachten reiche Geschenke und schmiedeten Bündnisse. Feinde wurden bekämpft, häufiger jedoch durch hohe Zahlungen beruhigt. Die hohe Flexibilität der Byzantiner zeigt sich auch in der fast mühelosen Expansion der orthodoxen Kirche. Anders als im Westen war man nicht darauf aus, fremde Völker zu missionieren. Man kam jedoch, wenn man gerufen wurde. Die Slawenmission durch Kyrill und Method war so erfolgreich, weil die „Apostel“ für das Slawische eine Schrift entwickelt hatten. So konnte die Verkündigung in der Muttersprache erfolgen.

Ravenna

Justinian in Italien

Im Jahr 402 verlegte Kaiser Honorius die Hauptstadt des Weströmischen Reiches von Mailand nach Ravenna. Bis zur Absetzung des letzten weströmischen Kaisers im Jahr 476 war Ravenna der bevorzugte Herrschersitz in Italien. Hier residierte u.a. Galla Placidia, die Tochter von Kaiser Theodosius dem Großen. Ihr mit Mosaiken geschmücktes Mausoleum gehört zu den berühmtesten Bauten der Stadt. Aber auch der ostgotische Herrscher Theoderich machte Ravenna zur Hauptstadt seines Reiches. Theoderich, der Stellvertreter des oströmischen Kaisers in Italien, ließ zahlreiche Bauten in Ravenna errichten. Darunter waren Gebäude für den Glauben der Ostgoten, den Arianismus, wie z. B. die Kirche Sant'Apollinare Nuovo.

Im Zuge der Rückeroberung Italiens durch oströmische Truppen, wurde Ravenna im Jahr 540 von dem byzantinische General Belisar eingenommen. Die Stadt erlangte als Vorposten des Oströmischen Reiches in Italien erneut Bedeutung und wurde Hauptstadt des Exarchats (Verwaltungsbezirkes) Ravenna. Obwohl Kaiser Justinian I. die Stadt nie besucht hat, bezeugen zahlreiche erhaltene Bau- und Kunstwerke den Aufschwung, den Ravenna damals erlebte. Zu den einflussreichsten Bauwerken zählt die Kirche San Vitale, die 547 unter Bischof Maximian vollendet wurde. Die berühmten Mosaik im Inneren der Kirche zeigen u. a. Darstellungen des Kaisers Justinian I. und seiner Frau Theodora in Begleitung ihres Hofstaates.

Thessaloniki

Wandel einer Stadt

Wie Ephesos hat auch Thessaloniki antike Wurzeln, doch besteht die Stadt ohne Unterbrechung bis heute am selben Platz. In frühbyzantinischer Zeit behielt Thessaloniki seine Ausdehnung innerhalb der alten römischen Mauern bei. Damals wurden die großen und bedeutenden Basiliken des hl. Demetrios, der Panagia Acheiropoietos, und der Hagia Sophia erbaut. Im Norden der Stadt fanden außerhalb der Befestigung zahlreiche Werkstätten ihren Platz, auch neue Begräbnisplätze wurden hier angelegt. Der noch aus der konstantinischen Ära stammende Hafen wurde weiter benutzt und in byzantinischer Zeit erweitert. Für die Bedeutung Thessalonikis als wirtschaftliches Zentrum war außerdem die verkehrsgünstige Lage an der römischen Via Egnatia, die Konstantinopel mit der Adriaküste verband, von großer Wichtigkeit. Erst in mittelbyzantinischer Zeit hat man Teile des höher gelegenen Stadtareals aufgegeben, während die Wohnbebauung im küstennahen Abschnitt einem starken Wandel unterworfen wurde. Sowohl Werkstätten als auch Friedhöfe legte man nun innerstädtisch an. Vor allem in der Zeit nach dem Bilderstreit nahm die Zahl der neu errichteten Kirchen wieder zu. Insbesondere die Verehrung des hl. Demetrios führte Scharen von Pilgern in die Stadt. Trotz Belagerungen und Zerstörungen durch Sarazenen und Normannen sowie Eroberungen durch Kreuzfahrer und Osmanen behielt Thessaloniki seine bedeutende Stellung bei und war in seinen Glanzzeiten die zweitwichtigste Stadt des Reiches neben Konstantinopel.

Pracht und Ohnmacht Byzanz im Spätmittelalter

Die Einnahme und Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204 stellt dem markantesten Einschnitt in der Geschichte des Byzantinischen Reiches dar. Drei Tage lang wurde die Metropole von Mord und Raub heimgesucht, viele Kunstwerke wurden zerstört oder in den Westen verschleppt. Es folgte die Einrichtung des „Lateinischen Kaiserreiches“ und die Aufteilung der ehemals byzantinischen Gebiete unter den Kreuzfahrermächten. Nur in wenigen Regionen konnten sich byzantinische Fürsten halten und den Reichsgedanken tradieren. Vom „Kaiserreich von Nikaia“ im westlichen Kleinasien aus gelang es Michael VIII. Palaiologos im Jahr 1261, den Thron in Konstantinopel zurückzuerobern. Die Dynastie der Palaiologen sollte das Byzantinische Reich bis zu dessen Ende 1453 regieren. Diese Epoche ist für eine neuerliche kulturelle Blüte, die „Palaiologische Renaissance“, bekannt. Sie beinhaltet eine breite Öffnung der byzantinischen Kunst und umfasst Werke der Architektur, Malerei, Mosaik- und Kleinkunst sowie der Wissenschaft und Literatur. Humanismus und Renaissance erhalten wesentliche Anregungen aus Byzanz. Politisch war das Reich nicht mehr in der Lage, der feindseligen Umgebung zu trotzen. Insbesondere die Expansion der Osmanen schränkte das Reichsgebiet immer stärker ein, und am 29. Mai 1453 gelang es Sultan Mehmed II., Konstantinopel zu erobern. Nach der Übernahme restlicher byzantinischer Kleinterritorien war Byzanz schließlich vollständig im Osmanischen Staat aufgegangen.

Von Konstantinopel nach Europa

Byzanz lebt

Die Plünderung Konstantinopels im Jahr 1204 bedeutete eine Zäsur in der byzantinischen Geschichte. Während die Seldschuken und später die Osmanen ihren Einfluß immer mehr ausdehnen konnten, schmolz das Byzantinische Reichsgebiet ab dem 14. Jahrhundert langsam auf Konstantinopel und sein Umland zusammen. Im Gegensatz dazu erlebten jedoch im Spätmittelalter Kultur, Kunst und Gelehrsamkeit in Byzanz eine neue Blüte. Konstantinopel war immer noch eine Weltstadt, in der sich West und Ost sowie die verschiedensten Religionen trafen. Nach den ersten überraschenden Zusammenstößen mit den neuen moslemischen Völkerschaften fand man meist bald zu geregelten Beziehungen. In einem regen Austausch lernte man voneinander und verstand zu differenzieren. Mit der Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mehmed II. wurde die Byzantinische Hauptstadt wieder Zentrum eines Großreichs. Moscheen und Repräsentationsbauten traten den byzantinischen Bauwerken zur Seite. Seinen multikulturellen Charakter hat Konstantinopel bis heute bewahrt. Streng genommen gibt es für das Byzantinische Reich keine direkten Nachfolgestaaten. Besonders viele und reiche byzantinische Denkmäler befinden sich im heutigen Griechenland und der Türkei, in Bulgarien, Serbien sowie manchen Gebieten Italiens, die bemüht sind, das Erbe zu verwalten. Byzanz hat alle seine damaligen Nachbarn und auch weiter entfernte Staatswesen, etwa das russische Zarentum, wesentlich beeinflusst. Byzanz lebt in der orthodoxen Kirche und ihren Ritualen sowie im europäischen Rechtssystem fort. Die Byzantinische Kultur gehört zu den erstaunlichsten Erscheinungen der Weltgeschichte. Europa, so wie wir es kennen, gäbe es ohne das fast 1100 Jahre währende Byzantinische Reich nicht.